

# Alte Männer im Klassischen Athen (5. Jh. v. Chr.) – An den Rand gedrängt?

von SABINE HÜBNER, Berlin

## I. ‚Alter‘ und ‚Altern‘ in der althistorischen Forschung

Das Thema ‚Alter‘ als kulturhistorisches Phänomen besitzt Konjunktur in den Gesellschaftswissenschaften. Dies mag mit der zunehmenden Popularität der historischen Anthropologie und Alltagsgeschichte zusammenhängen, aber auch mit der aktuell in den modernen Industriestaaten geführten Debatte über die gesellschaftlichen Alterungsprozesse. In der althistorischen Forschung setzte dieser Trend in den angloamerikanischen Ländern bereits Ende der 80er Jahre ein,<sup>1</sup> in Deutschland erschienen Untersuchungen zum Alter in der Antike verstärkt erst in den letzten drei Jahren.<sup>2</sup> Das Alter und die Alten werden in diesen Arbeiten generell getrennt für die verschiedenen Epochen der Antike in mehrdimensionalen Querschnitten behandelt. Ich möchte mich an dieser Stelle den Alten im klassischen Athen des 5. Jh.s zuwenden, wobei sich die Untersuchung auf die Situation der alten Männer beschränken wird.<sup>3</sup>

War die Lage der Alten im klassischen Athen in der bisherigen altertumswissenschaftlichen Forschung durchaus als ausgewogen bis positiv beurteilt worden,<sup>4</sup> änderte sich dies durch die *Histoire de la vieillesse* von Georges Minois. Minois stellte in seiner 1989 erschienenen Monographie, die die Zeit von der Antike bis zur Renaissance behandelt, die Abhandlung über das Alter im klassischen Athen unter die Kapitelüberschrift *Sad Old Age*.<sup>5</sup> Minois war der An-

---

<sup>1</sup> Zu nennen wären T.M. Falkner, J. de Luce, *Old Age in Greek and Latin Literature*, New York 1989; R. Garland, *The Greek Way of Life: From Conception to Old Age*, London 1990 oder die Dissertation von T.G. Parkin aus dem Jahre 1992, *Age and the Aged in Roman Society. Demographic, Social and Legal Aspects*, die 2003 noch einmal in einer überarbeiteten Version unter dem Titel *Old Age in the Roman World. A Cultural and Social History* erschien.

<sup>2</sup> H. Brandt, *Wird auch silbern mein Haar. Eine Geschichte des Alters in der Antike*, München 2002; A. Gutsfeld, W. Schmitz (Hrsg.), *Am schlimmen Rand des Lebens? Altersbilder in der Antike*, Köln 2003, und der erst 2004 erschienene Sammelband *Die Kultur des Alterns von der Antike bis zur Gegenwart*, herausgegeben von der Trierer Althistorikerin E. Herrmann-Otto. Grundlagen legte C. Gnülka in seinen Artikeln im RAC über das *Greisenalter* (Gnülka [1983]) und die *Altersversorgung* (Gnülka [1984]).

<sup>3</sup> Die alten Frauen im klassischen Athen verdienen eine eigene Untersuchung und sollen an späterer Stelle behandelt werden.

<sup>4</sup> Vgl. Richardson (1933).

<sup>5</sup> Minois (1989) 43-77.

sicht, durch die aufkommende Demokratie in Athen sei die Rolle der Alten marginalisiert worden, und die Alten seien sozial wie politisch an den Rand gedrängt worden. Nach Minois fehlten der athenischen Gesellschaft im 5. Jh. bereits die Bedingungen, die zur Wertschätzung des Alters führen: vorherrschend mündliche Kommunikation und starke religiöse Bindungen.<sup>6</sup> Zuletzt folgte Baltrusch in seinem Aufsatz von 2003 *An den Rand gedrängt. Altersbilder im klassischen Athen* der These Minois'.<sup>7</sup> Das radikaldemokratische Athen habe seine Alten ausgegrenzt und sie an der Demokratisierung nicht teilhaben lassen, da Dynamik, Schnellebigkeit und Innovation die athenische Gesellschaft bestimmten.<sup>8</sup> Sparta und Rom wurden von Baltrusch als Gegenwelten konstruiert. Anders als in Sparta sei von den Alten in Athen eine Hintanstellung ihrer eigenen Bedürfnisse und der Rückzug aus dem Besitzstand und dem politischen Leben zu Gunsten der Jüngeren gefordert worden. Baltrusch spitzte diese These an anderem Ort noch weiter zu: „Das demokratische Athen war altersfeindlich, das kriegerische Sparta und das republikanische Rom altersfreundlich.“<sup>9</sup> Eine derartige Generalisierung scheint jedoch in jedem Fall zu einfach und eher das Ergebnis einer Schwarz-Weiß-Malerei zu sein als eines abgewogenen historischen Urteils. Im folgenden sollen daher die zentralen Argumente auf ihre Haltbarkeit geprüft werden, die Baltrusch für seine Ansicht ins Felde führt.

## II. Die Alten im klassischen Athen

### 1. Wer gehörte zu ‚den Alten‘?

Zunächst stellt sich natürlich die Frage, was „alt“ im Athen des 5. Jh.s hieß und wer zu „den Alten“ gehörte? Charikles antwortet in den Memorabilien auf die Frage des Sokrates, bis zu welchem Alter die Männer zu den *véoi* gehörten: „Bis zu dem Alter, in welchem sie Ratsherr sein dürfen“, d.h. also bis zu ihrem 30. Lebensjahr.<sup>10</sup> Danach gehörte man zu den *πρεσβύτεροι*, den Älteren, unabhängig davon, ob man nun 35 oder 55 Jahre alt war. Ob es danach wiederum eine mehr oder weniger feste Grenze gab, ab der man in die

<sup>6</sup> Minois (1989) 5ff.; 43ff.

<sup>7</sup> Baltrusch (2003); ebenso Schmitz (2003) 88-92.

<sup>8</sup> Baltrusch (2003), 85; vgl. Schmitz (2003) 88-92; Garland (1990) 244, der ebenfalls die Stellung der Alten einer Gesellschaft mit dem politischen System in engem Zusammenhang sieht: „Oligarchic regimes display a natural inclination towards gerontocracy, whereas democracies reveal the opposite tendency.“

<sup>9</sup> Baltrusch (2004).

<sup>10</sup> Xen. mem. 1,2,35.

Gruppe der Alten aufrückte, ist umstritten. Garland vermutete, daß ein Mann ab seinem 60. Lebensjahr als γέρων bezeichnet wurde.<sup>11</sup> Dies läßt sich jedoch anhand der Quellen nicht durchgängig belegen,<sup>12</sup> und es scheint, daß zwischen den Älteren und den Alten keine scharfe Trennlinie gezogen wurde. Ein Rentenalter wie heute gab es nicht, die meisten Menschen gingen sicherlich solange ihrer Erwerbstätigkeit nach, wie sie dazu körperlich und geistig in der Lage waren. Dies gilt vor allem für die Unterschichten, die Bauern, Tagelöhner, Handwerker und Händler. Wichtiger in diesen Schichten als die Unterscheidung zwischen jung und alt war daher auch die Trennung zwischen arbeitsfähig und nicht mehr arbeitsfähig.<sup>13</sup> Am ehesten könnte man für einen athenischen Mann beim 60. Lebensjahr die Grenze zum Alter ziehen, denn mit 60 Jahren endete seine Verpflichtung zum Kriegsdienst.<sup>14</sup>

## 2. Perikles' Klage über die Mißachtung der Älteren

Wiederholt als Beleg für die Mißachtung der Alten im demokratischen Athen wird der Ausspruch angeführt, den Xenophon in seinen *Erinnerungen an Sokrates* dem Sohn des berühmten Perikles in den Mund legte: „Wann werden die Athener ebenso wie die Lakedaimonier die Älteren achten, da sie doch in der Mißachtung der Älteren bei ihren eigenen Vätern den Anfang machen?“<sup>15</sup> Baltrusch<sup>16</sup> zog daraus den Schluß, die soziale wie familiäre Lage der Alten in Athen sei „prekär“ gewesen.<sup>17</sup> Zunächst sei aber darauf hingewiesen, daß Perikles hier nicht von den Greisen, den γέροντες spricht, sondern nur von den Älteren, den πρεσβύτεροι. Zu den ‚Älteren‘ im Gegensatz zu den jungen Männern, den νέοι, gehörte man aber – wie oben gesehen – schon ab 30.<sup>18</sup> Perikles klagt hier also nicht die Mißachtung des Greisenalters an, sondern den mangelnden Respekt gegenüber den Älteren seitens der Jüngeren bzw. gegenüber den Vätern seitens der Söhne. Unterstützt wird diese Deutung dadurch, daß Perikles sich explizit auf Sparta als Vorbild bezieht. Hier gab es in der Tat eine strikte, auf dem Lebensalter basierende gesellschaftliche Hierarchie, in die

<sup>11</sup> Garland (1990) 242f.

<sup>12</sup> Vgl. Wattendorf (1919).

<sup>13</sup> Vgl. Hands (1968); Cokaye (2003) 170. Für das frühe Christentum s. Bolkestein (1939); Nathan (2000) 125.

<sup>14</sup> Vgl. Finley (1989) 1, 5ff.; Baltrusch (2003) 58f.

<sup>15</sup> Xen. mem. 3,5,15 (Übersetzung auch im folgenden: Preiswerk [1992]).

<sup>16</sup> Ebenso Schmitz (2003) 91.

<sup>17</sup> Baltrusch (2003) 81; ebenso Schmitz (2003) 89; abwägender Brandt (2002) 42: „Andererseits gilt es jedoch zu prüfen, ob derlei pointierte Aussagen wirklich einen angemessenen Eindruck von den in Athen damals herrschenden Verhältnissen vermitteln.“

<sup>18</sup> Xen. mem. 1,2,35; Thuk. 5,43; vgl. Garland (1990) 42f.

man schon von frühester Kindheit an eingebunden wurde. Einem jeweils Älteren wurde, egal wie alt er nun absolut war, eine höhere Autorität zugesprochen.<sup>19</sup>

Baltrusch und auch Brandt betrachten zudem diesen Ausspruch des Perikles absolut, ohne den Kontext des Gesagten in ihre Interpretation mit einzubeziehen.<sup>20</sup> Berücksichtigt man nun aber auch den Zusammenhang, in den diese Aussage gehört, ergibt sich ein differenziertes Bild: Wir befinden uns kurz vor Ende des Peloponnesischen Krieges, Athen hatte in den letzten Jahren mehrere schwere Niederlagen gegen Sparta hinnehmen müssen. Perikles war nun für das Jahr 406, in dem in den Memorabilien das fiktive Gespräch zwischen ihm und Sokrates stattfindet, in Athen zum Strategen gewählt worden. Sokrates äußert zu Beginn des Gesprächs seine Hoffungen, daß sich in diesem Jahr mit Perikles als Strategen das Kriegsglück endlich einmal wieder zu Gunsten der Athener neigen möge. Perikles wird als erfahrener und besonnener Feldherr dargestellt.<sup>21</sup> Im Verlauf des Gesprächs, in dem der zitierte Ausspruch fällt, klagt Perikles aber zunächst einmal das athenische Volk heftig an. Er malt allgemein ein Bild des Zerfalls der athenischen Bürgerschaft und klagt über die verlorene Tüchtigkeit seines Volkes. Er wirft den Athenern nicht nur die mangelnde Verehrung der Alten vor, sondern auch, ihren Körper zu vernachlässigen, nicht der Obrigkeit zu gehorchen, in beständiger Zwietracht zu leben, sich ständig gegenseitig zu schaden und fortlaufend gegeneinander zu prozessieren. So fragt er beispielsweise: „Wann werden die Athener ebenso eifrig (wie die Lakedaimonier) ihre Körper üben? [...] Wann werden sie ebenso wie die Lakedaimonier ihrer Obrigkeit gehorchen? [...] Wann werden die Athener (ebenso wie die Lakedaimonier) in Eintracht leben? Sie wissen ja nichts Besseres zu tun, als einander zu schaden, und sich gegenseitig mehr zu beneiden als andere Menschen, statt einander in die Hände zu arbeiten. Sie prozessieren auch am häufigsten gegeneinander und ziehen es vor, auf diese Weise statt durch gegenseitige Hilfe voneinander Gewinne zu erzielen.“<sup>22</sup> Perikles fürch-

---

<sup>19</sup> Schmitz (2003) 92; vgl. die zum Topos sich entwickelnde Preisung der Hochachtung vor den Greisen bei den Spartanern: Xen. Lak. pol. 10,2; Plut. Apopht. Lac. var. 60 (mor. 235 F); Cic. Cato 18.

<sup>20</sup> Baltrusch (2003) 81; Brandt (2002) 42.

<sup>21</sup> Xen. mem. 3,1,22: „Du kannst, denke ich, uns ebenso gut sagen, wann du mit deiner Ausbildung als Feldherr begonnen hast wie du zu sagen weißt, wann du angefangen hast, ringen zu lernen. Du hast dir wohl auch viele Kunstgriffe gemerkt, die du vom Vater gelernt hast, vieles andere hast du von überall her zusammengetragen, wo du auch immer etwas für die Kriegsführung Nützliches lernen konntest.“

<sup>22</sup> Xen. mem. 3,5,15f.

tet, so gesteht er Sokrates, daß die Athener durch ihr Verhalten in ein Unglück geraten könnten, dem sie nicht mehr gewachsen seien.

Die von Xenophon verfaßten *Erinnerungen an Sokrates* beruhen, anders als der Titel des Werkes glauben machen will, nur in den seltensten Fällen auf reinen Augenzeugenberichten, sondern vielmehr auf Adaptation, Interpretation und Ausgestaltung der bereits bestehenden Sokrates-Literatur, vermischt mit der eigenen Erinnerung des Xenophon an Sokrates und der persönlichen Ansicht über die radikale Demokratie der sokratischen Zeit.<sup>23</sup> Der Ausspruch über die Mißachtung der Älteren in Athen ist demnach mehr als ein Reflex einer späteren Epoche im Hinblick auf die athenische Gesellschaft in der Blüte der Demokratie zu verstehen. Als Xenophon diese Episode Jahrzehnte später schrieb, hatte er natürlich das weitere Schicksal des Perikles vor Augen. Perikles gehörte nämlich einige Monate später im Spätsommer des Jahres 406 zu den sechs Strategen, die trotz einer ungeübten Truppe<sup>24</sup> die Seeschlacht bei den Arginusen gegen die Spartaner gewannen.<sup>25</sup> Diese sechs Männer, die die Flotte zum Sieg geführt hatten, wurden jedoch später in Athen vor Gericht gestellt, weil es ihnen im nach der Schlacht aufkommenden Sturm nicht gelungen war, die eigenen schiffbrüchigen Männer zu bergen. Sie alle wurden, so Funke, „in einem skandalösen Verfahren, das allen Rechtsgrundsätzen widersprach, in einer von Demagogen aufgehetzten Volksversammlung“<sup>26</sup> zum Tode verurteilt und hingerichtet.<sup>27</sup> Mit der Hinrichtung der Strategen begann für Athen der Anfang des Endes. Beraubt ihrer erfahrensten Militärs, wurde die athenische Flotte nur ein Jahr später in der Schlacht von Aigospotamoi von den Spartanern vernichtend geschlagen. Der Ausspruch des Perikles ist daher keineswegs als objektive Beobachtung noch als allgemeingültiges Diktum zur Stellung der Alten in der athenischen Gesellschaft insgesamt zu werten, sondern viel eher als Omen seines eigenen Schicksals, da er später als älterer erfahrener Strategie nicht die Wertschätzung vom athenischen Volk erfuhr, die ihm zugestanden hätte, und sogar trotz seines Sieges über die Spartaner zum Tode verurteilt wurde.<sup>28</sup> Die von Xenophon dem Perikles in den Mund gelegte

---

<sup>23</sup> Burkert (1992) 157-174.

<sup>24</sup> Xen. hell. 1,6,31.

<sup>25</sup> Vgl. Bleckmann (1998) 104-114.

<sup>26</sup> Funke (1999) 97.

<sup>27</sup> Der einzige, der sich lange geweigert hatte, dem Urteil zuzustimmen, der sogar bereit war, Haft und Lynchjustiz auf sich zu nehmen, um gegen das voreingemerkte Gericht zu protestieren, war Sokrates. (Plut. Per. 37; Xen. hell. 1,7,16-21; Xen. mem. 1,1,18; 4,4,2; Diod. 13,101ff.; Andrewes (1974); Adeleye (1977/8).

<sup>28</sup> Im Arginusenprozeß, in dem „ausschließlich persönliche Ambitionen und die Angst um das eigene politische Schicksal eine Rolle spielten“, wurde durch die „Auseinandersetzung um die Aburteilung der Strategen die Desintegration der Polis weiter vorange-

Prophezeiung, die Athener könnten durch ihren mangelnden Respekt vor den Älteren, ihre Zwietracht und ihre Prozeßwut in ein Unglück geraten, dem sie nicht mehr gewachsen seien, hatte sich also erfüllt.<sup>29</sup>

Zudem stehen diesem einen Zitat aus den Memorabilien des Sokrates, das so oft für eine Altersfeindlichkeit der athenischen Gesellschaft angeführt wird, zahlreiche andere Stellen aus der gleichen Schrift entgegen, die für das Gegenteil zu sprechen scheinen. An anderer Stelle in den Memorabilien belehrt Sokrates beispielsweise seinen jungen Sohn, der wütend auf seine Mutter ist: „Hüte Dich davor, daß Deine Mitmenschen sehen, daß Du Deine Eltern gleichgültig behandelst. Denn dann werden alle Dich verachten und Du stehst dann von Deinen Freunden allein und verlassen da!“<sup>30</sup> Die Ehrung der Eltern gehörte offenbar auch für den Bürger des demokratischen Athens zu den grundlegenden gesellschaftlichen Tugenden,<sup>31</sup> die zudem religiös begründet waren. Sokrates fordert daher seinen Sohn auf, die Götter um Vergebung zu bitten, falls er seine Mutter schlecht behandelt habe. Sonst stehe zu befürchten, daß er göttliche Ungnade auf sich ziehe, weil er sich seiner Mutter gegenüber als undankbar gezeigt habe.<sup>32</sup> Auch in den staatlichen Gesetzen hatten sich diese moralischen Wertvorstellungen niedergeschlagen. Denn Sokrates mahnt seinen Sohn weiter: „Weißt Du nicht, daß der Staat sonst jede Undankbarkeit unbeachtet läßt und nicht bestraft, indem er die übersieht, welche empfangene Wohltaten nicht vergelten? Demjenigen aber, der seine Eltern nicht ehrt, dem

---

trieben und das Ziel einer einmütig unterstützten Kriegsführung aus den Augen verloren.“ (Bleckmann [1998] 570f.).

<sup>29</sup> Bleckmann (1998) 538: „Es erwies sich später als entscheidender politischer Fehler, da die Beseitigung befähigter Militärs mit zur Niederlage Athens beitrug.“ In den Anklagen des Perikles gegen das athenische Volk finden sich sicherlich noch viele weitere Anspielungen auf sein weiteres Schicksal, auf die unglücklichen Geschehnisse nach der erfolgreichen Schlacht bei den Arginusen und während des Prozesses später in Athen, die wir heute aufgrund unseres nur ungenauen Wissens über diese Vorgänge nicht mehr nachvollziehen können. Der Arginusenprozeß bot sich den Kritikern der Demokratie – so auch Xenophon (Xen. hell. 1,7,4; 7,8f.) – in der Folgezeit als das Beispiel an, „an dem die Entartung der Demokratie zur rechtlosen Pöbelherrschaft nachgewiesen werden konnte.“ (Bleckmann [1998] 538).

<sup>30</sup> Xen. mem. 2,2,14.

<sup>31</sup> Vgl. z.B. Aischyl. Suppl. 680-689; Soph. Oid. T. 480; Soph. Oid. Kol. 345-351; Soph. El. 279-283; 431-434; Plat. leg. 4,717a-b; 4,721b-d; 11,917; 11,931a-d.; Plat. Gorg. 461. Vgl. zur sozialen Kontrolle in der athenischen Gesellschaft des 5./4. Jh.s und Durchsetzung eines bestimmten Moralkodexes: Cohen (1991) 203-217; Garland (1996) 91-99.

<sup>32</sup> Xen. mem. 2,2,14. Siehe zur Furcht vor den Göttern aber Versnel (2002) 45: „Altogether we may conclude that the Athenians of the Classical period – and not only the stray sceptic or atheists among them – generally no longer believed that the gods punish them.“

erlegt er jedoch Strafe auf.“<sup>33</sup> Die Mißachtung der alten Eltern galt in Athen als schwerwiegender Straftatbestand,<sup>34</sup> allein die angebliche Anstiftung der Jugend zur Mißachtung der Eltern konnte wie im Fall des Sokrates bis zur Verurteilung zum Tode führen.<sup>35</sup> Die Unterstützung der alten Eltern wurde als Kindespflicht angesehen, die auch gerichtlich eingeklagt werden konnte. Kinder aufzuziehen war daher bei den Athenern die wichtigste Altersvorsorge.<sup>36</sup> Die *γηροκομία* wurde als Rückerstattung des Empfangenen aufgefaßt und schloß auch ein standesgemäßes Begräbnis mit ein.<sup>37</sup> Attische Grabstelen, in denen alte Väter von ihren Kindern geehrt werden, können zwar nicht belegen, ob diesen alten Männern zu Lebzeiten diese Ehre wirklich zuteil wurde, sie zeigen jedoch, daß in der Öffentlichkeit großer Wert auf die Erfüllung dieser Kindespflicht gelegt wurde.<sup>38</sup> Auf Vernachlässigung der alten Eltern, die *γονέων κάκωσις* standen schwere Strafen wie der Verlust aller bürgerlichen und politischen Rechte.<sup>39</sup> Bei der Dokimasie wurde ein gewählter Beamte befragt, ob er seine Eltern auch gut behandle. Nur wenn er bejahte, durfte er sein Amt antreten.<sup>40</sup> Baltrusch nahm an, daß dieses Gesetz nur deswegen von Solon in Athen erlassen worden sei, weil es in Athen so schlecht um die Erfüllung dieser moralischen Pflicht gestanden habe. Nach Plutarch bestanden die Motive, die Solon zur Erlassung dieses Gesetzes bewogen haben sollen, aber im Zusammenhang mit seiner Wirtschaftsgesetzgebung.<sup>41</sup> Und nicht nur in Athen gab es dieses Gesetz, sondern offenbar auch in vielen anderen griechischen Staaten.<sup>42</sup> Der athenischen Gesellschaft war also sehr daran gelegen, daß den

<sup>33</sup> Xen. mem. 2,2,13.

<sup>34</sup> Aristot. Ath. pol. 56,6f.; vgl. Gnilka (1984) 269ff.

<sup>35</sup> Xen. mem. 1,2,49. Sokrates wurde von seinen Anklägern vorgeworfen, die Jugend zur Mißachtung ihrer Väter anzuleiten. Vgl. auch Garland (1996) 91-99.

<sup>36</sup> Dies macht auch die Wendung *γεροβοσκός κεκτήσθαι* deutlich (Xen. oik. 7,19). Folgerichtig ist daher auch, daß die Eltern von Männern, die im Krieg für ihre Vaterstadt gefallen waren, staatliche Unterstützung erhielten. Vgl. für andere vorindustrielle Kulturen Foner (1993).

<sup>37</sup> Herodot berichtet, daß in Ägypten im Gegensatz zu Athen nur die Töchter für die Unterstützung der Eltern im Alter verpflichtet waren, den Söhnen stand es frei (Hdt. 2,35).

<sup>38</sup> Vgl. Meyer (1989); Brandt (2002) 80-85.

<sup>39</sup> Thalheim (1919) 1526ff.; Harrison (1968) I 77f.; Garland (1990) 261.

<sup>40</sup> Aristot. Ath. pol. 55,2f.

<sup>41</sup> Plut. Solon 22: „Da er sah, wie die Stadt sich mit Menschen füllte, die stets von allen Seiten in Attika zusammenströmten, weil man da nichts zu fürchten hatte, daß aber das Land größtenteils karg und unfruchtbar war [...] so hielt er die Bürger zu handwerklicher Tätigkeit an. Und er erließ ein Gesetz, wonach ein Sohn, den sein Vater kein Handwerk hatte lernen lassen, nicht verpflichtet war, ihn zu unterhalten.“

<sup>42</sup> Alexis pries die Athener, weil sie allein dem auch in allen übrigen Staaten Griechenlands verbreiteten Gesetz, daß die Kinder ihre Eltern im Alter unterstützen mußten, den Zusatz angefügt hatten, daß dies nur für Kinder gelte, denen die Eltern das Erlernen eines Handwerks ermöglicht hatten (Vitr. 6, pr. 3).

alten Eltern eine angemessene Behandlung zukam, die auf Hochachtung und materieller Versorgung basierte.<sup>43</sup>

Daß den Älteren Respekt und Ehrerbietung erwiesen werden mußte, galt offenbar nicht nur gegenüber den eigenen Eltern, sondern gegenüber allen Mitbürgern. In einer anderen Episode der Memorabilien geht es um einen mit seinem älteren Bruder zerstrittenen Mann namens Chairekrates, der nun als jüngerer nicht den ersten Schritt zur Versöhnung tun will, da nach allgemeinem Brauch ja der Ältere in allem den Anfang mache, wie er sagt. Diesem ruft Sokrates nun die als ebenso selbstverständlich angesehenen Verhaltensweisen zwischen den Generationen ins Gedächtnis: „Wie? Gilt es nicht überall, daß der Jüngere bei der Begegnung mit Älteren aus dem Weg geht? Daß er von seinem Sitz vor diesem aufsteht? Daß er den Älteren mit einem weichen Lager ehrt und daß er ihm das Wort läßt? Zögere also nicht, und tu Du den ersten Schritt!“<sup>44</sup> Es wird deutlich, daß auch in der demokratischen Gesellschaft die Ehrung und Vorrangstellung der Älteren weiterhin gefordert war.<sup>45</sup> Anders als in Sparta waren diese sozialen Normen nicht verfassungsrechtlich sanktioniert. Mehrfach wurde in der Forschung in anderen Zusammenhängen jedoch bereits darauf hingewiesen, daß der Einhaltung sozialer Normen in der athenischen Demokratie große Bedeutung zukam.<sup>46</sup>

### 3. Generationenkonflikte in der euripideischen Alkestis?

Als ein weiteres Argument für die miserable Lage der Alten in der Gesellschaft des klassischen Athens führt Baltrusch eine Szene aus der Alkestis des Euripides an, die im Jahre 438 uraufgeführt wurde. Am mythischen Stoff verarbeitete die Tragödie die großen und grundsätzlichen Diskussionen in der

<sup>43</sup> Richardson (1933) 58: „To find definitive legislation in regard to maintenance and treatment of parents is unusual. In a less civilized race deference to the aged might be construed as due to fear – to the uncanny sentiment connected with old age. But in a people of so high a degree of culture, it must be the result rather of mildness and good manners.“

<sup>44</sup> Xen. mem. 2,3; vgl. auch Aischin. 1,23; Aristoph. Nub. 993; Aristot. Eth. Nic. 9,2,1165a27-29. Die Pflicht, vor einem Älteren aufzustehen, findet sich auch bei Hdt. 2,80,1; Plut. mor. 227 F; 232 B. F; 235 D-E; 237 D.

<sup>45</sup> In diesen Episoden wird sich auch eine Rechtfertigung des Sokrates durch Xenophon widerspiegeln, der ihn im nachhinein als treuen Staatsbürger darstellt, der keineswegs dazu aufrief, die Älteren zu mißachten, wie seine Ankläger ihm vorwarfen.

<sup>46</sup> Zuletzt: Cohen (2002). Vgl. auch Garland (1990) 287: „There is no way of testing, say, whether elders as a group enjoyed less prestige and privileges in the Athenian home than they did in its Spartan equivalent.“



athenischen Bürgerschaft.<sup>47</sup> Aus diesem Grund zog Baltrusch aus dem Inhalt der *Alkestis* auch Rückschlüsse auf die Beziehungen zwischen den Generationen im klassischen Athen. In der *Alkestis* des Euripides sah er „die athenische Realität“ der Alten beschrieben.<sup>48</sup>

Kurz zum Inhalt: Apollon hatte den Moiren durch Bitten abgerungen, daß Admet, König von Thessalien, der nicht mehr lange zu leben hatte, jemanden stellen durfte, der willens war, statt seiner freiwillig in den Tod zu gehen. Auf diese Weise könnte Admet noch einmal so lange leben wie bisher. Admet fragte zunächst seine alten Eltern. Die waren jedoch beide nicht bereit, für ihren Sohn zu sterben. Da nahm es Alkestis, die Frau des Admet und Mutter seiner kleinen Kinder, auf sich, für ihren Mann zu sterben. Admet sagte sich daraufhin maßlos enttäuscht von seinen Eltern los, die ohnehin nicht mehr lange zu leben gehabt hätten.

Aus dieser Thematik leitete Baltrusch eine Altersfeindlichkeit der athenischen Gesellschaft ab, die dem Alter keinen Wert und Nutzen mehr beimaß.<sup>49</sup> Die Alten hätten in Athen im politischen wie familiären Abseits gestanden.<sup>50</sup> Denn in der athenischen Gesellschaft wurden, so Baltrusch, alte Menschen nicht gebraucht, das Alter sollte der Jugend Platz machen.<sup>51</sup> Aus diesem Grund seien die Eltern des Admet auch als erstes gefragt worden, da sie „gänzlich entbehrlich“ waren.<sup>52</sup> Den Höhepunkt bildet hier das Streitgespräch zwischen Admet und seinem alten Vater Pheres, der auf die Bühne kommt, um die bereits verstorbene Alkestis mit Schmuck für ihre Totenbahre zu ehren. An zentraler Stelle steht die Frage nach der Gesamtdeutung der Pheres-Szene. Baltrusch geht, ohne nähere Argumente dafür anzuführen, davon aus, daß es Euripides hier um eine politische oder soziale Wertbestimmung von alten Menschen für die Gesellschaft gegangen sei. Diese Deutung wage ich jedoch zu bezweifeln. Ich sehe nicht, daß Euripides den Admet mit der politischen und sozialen Position der Alten im klassischen Athen argumentieren läßt, und man daraus ablesen kann, daß Alte in Athen allgemein für nutzlos und überflüssig gehalten wurden. Weder führt Admet seine Verpflichtungen als Vater noch unmündiger Kinder oder Herr eines großen Haushalts an noch argumentiert er mit seiner Stellung als König. Das Verhalten des Admet, die Losagung von seinen Eltern und deren Beschimpfung sind vor allem dadurch zu erklären, daß er tief verletzt und menschlich sehr von seinen Eltern enttäuscht ist: Obwohl sie seine leiblichen Eltern sind, und er sich um sie auch im Alter

---

<sup>47</sup> Meier (1988); Flaig (1998) 49-52.

<sup>48</sup> Baltrusch (2003) 75.

<sup>49</sup> Baltrusch (2003) 62.

<sup>50</sup> Baltrusch (2003) 64f.

<sup>51</sup> Baltrusch (2003) 64f.; 81.

<sup>52</sup> Baltrusch (2003) 64.

mit Liebe gekümmert hat, ließen sie ihn in seiner größten Not im Stich. „Dahmals hättest Du mitleiden müssen, als ich in Todesgefahr schwebte. Doch du stahlst dich davon, und überließest einem anderen zu sterben [...] Du warst also nicht wirklich Vater dieses meinen Leibes? Und auch die, die sich meine Mutter nennt und meine Mutter heißt, hat mich nicht geboren? [...] Du hast gezeigt, wer du bist, als du geprüft wurdest, und ich betrachte mich nicht als deinen Sohn.“<sup>53</sup> Admet sagt sich von seinen Eltern los und bedenkt seinen Vater mit Verwünschungen: „Los scher Dich hinweg, du selbst, und die mit dir zusammenlebt! Kinderlos, bei Lebzeiten euren Sohnes, wie ihr es verdient, altert dahin: denn nicht mehr werdet ihr unter das gleiche Dach wie ich zurückkehren!“ (V. 734-736). Daß die Eltern aufgrund ihres Alters ohnehin nicht mehr lang zu leben gehabt hätten, kommt hier nur verstärkend hinzu. Die Ansicht, daß ein alter Mensch, der – wenn überhaupt – nur noch wenige Jahre zu leben hätte, ein kleineres Opfer brächte, wenn er stürbe, als eine junge Frau und Mutter, die ihre Kinder und ihren Ehemann verwaist zurückließe, ist zudem noch kein ausschlaggebendes Argument für eine Altersfeindlichkeit einer Gesellschaft. Zu allen Zeiten hätten Menschen wohl ähnlich geurteilt.<sup>54</sup>

Außerdem kann Pheres Admet ebenso gerechtfertigt vorhalten, seine Frau für sich sterben gelassen zu haben: „Schlau hast Du dir ein Mittel ausgedacht, um nie zu sterben, wenn du deine jeweilige Frau überredest, für dich zu sterben. Und dann beschimpfst Du deine Lieben, die dies nicht tun wollen, während du doch selbst ein Feigling bist.“<sup>55</sup> Pheres nennt Alkestis eine Närrin, weil sie bereit war, für Admet zu sterben. Admet kann dem nichts entgegenstellen. Ginge es in diesem Streitgespräch zwischen Admet und Pheres wirklich um eine politische oder soziale Positionsbestimmung, wäre die Stellung des Admet als König von Thesalien natürlich höher zu bewerten als die seiner Frau, die leicht zu ersetzen wäre.<sup>56</sup> Doch darum geht es dem Dichter hier gar nicht. Auch wird Admet nicht vom athenischen Publikum „ohne weiteres zugestanden, als Familien- und Staatsvorstand nicht sterben zu dürfen“ und „sein Verhalten entzieht sich“ sicher nicht „jeder Kritik“.<sup>57</sup> Dafür spricht, daß Admet sich später selbst mit Vorwürfen quält und nicht zuletzt um seinen Ruf fürchtet: „Sieh da, den in Schande Lebenden, der nicht den Mut zum Sterben fand, sondern seine Gattin feig zum Tausch gab, vor Hades nun in Sicherheit: da wähnt er noch, ein Mann zu sein? Er haßt

<sup>53</sup> Eur. Alk. 633-641 (übers. auch im folgenden von Steinmann [1981]).

<sup>54</sup> Zitiert sei hier nur Gnilkas Wertung des Verhaltens des Pheres als „Beispiel abstoßender Lebensgier“ (Gnilka [1983] 1010).

<sup>55</sup> Eur. Alk. 699-702.

<sup>56</sup> Vgl. hierfür die Befürchtungen der Alkestis, daß Admet sich bald nach einer neuen Ehefrau umsehen würde (Eur. Alk. 304-310; 371ff.).

<sup>57</sup> Baltrusch (2003) 68.

seine Eltern, wo er doch selber nicht sterben wollte.“<sup>58</sup> Ähnlich wird auch das athenische Publikum von Admet gedacht haben. Aus diesen Gründen scheint es wenig wahrscheinlich, daß Euripides hier den grundsätzlichen Konflikt zwischen Alt und Jung thematisieren wollte. Überzeugender erscheint die Deutung von Kullmann und von Fritz.<sup>59</sup> Sie sahen im Zentrum der „Alkestis“ die Problematik des „Ersatztodes“, die Frage, ob Admet das Opfer seiner Gattin annehmen durfte. Kullmann deutete die Alkestis als das Drama von der Unwiderruflichkeit des Todes und der Sinnlosigkeit stellvertretenden Sterbens.<sup>60</sup> Die Eltern waren deswegen auch nicht als erstes gefragt worden, weil sie politisch und sozial „gänzlich entbehrlich“ waren,<sup>61</sup> sondern weil Admet angenommen hatte, daß sie als seine Eltern am ehesten dazu bereit wären, sich für ihn zu opfern. So berichtet Apollon in der Eingangsszene: „Die Moiren gestanden mir zu, daß Admet dem augenblicklichen Tod entrinne, wenn er einen anderen Toten den Unterirdischen gebe zum Ersatz. Alle seine Lieben ging er fragend durch, den Vater und die alte Mutter, die ihn geboren, doch fand er außer seiner Gattin keinen, der für ihn sterben und das Licht des Tages nicht mehr sehen wollte.“ Daß es als Zeichen größter Liebe galt, für einen geliebten Menschen sein Leben zu riskieren, ist Allgemeingut im Mythos. Man denke z.B. an Antilochos, der seinem greisen Vater Nestor im Kampf vor Troja das Leben rettet, sein eigenes dabei aber opfert.<sup>62</sup> Da Pheres für seinen Sohn nicht dazu bereit war, ist Admet natürlich zutiefst verletzt und schmäht deswegen in seiner Enttäuschung und seinem gekränkten Stolz seinen Vater auf das Übelste. In der Pheres-Szene wird dabei zur Diskussion gestellt, wie weit die elterliche Liebe zu gehen hat. Müssen Eltern bereit sein, für das Leben ihrer Kinder zu sterben? Muß man überhaupt für einen geliebten Menschen sterben wollen? Und darf man umgekehrt dieses Opfer annehmen? Die Szene mit dem lebensgierigen Pheres dient dazu, so von Fritz, Admet „seine eigenen Schwächen sozusagen in photographischer Vergrößerung“ zu zeigen, daß er den Wunsch zu leben über das Leben eines geliebten Menschen stellte und das Opfer der Alkestis annahm. Daß es in dieser Szene darum ging – ich zitiere Baltrusch –, „den Konflikt zwischen alt und jung in der athenischen Gesellschaft grundsätzlich zu diskutieren“, erscheint wenig überzeugend. Keineswegs kann aus der Pheres-Szene der Schluß gezogen werden, daß die Demokratie von den Alten verlangt hätte, da sie „ohnehin zu nichts mehr nutze (wären), den Jungen durch ihren schnellen Tod Platz (zu) machen“.<sup>63</sup>

---

<sup>58</sup> Eur. Alk. 955-959.

<sup>59</sup> Von Fritz (1956) 60; Kullmann (1967) 141.

<sup>60</sup> Kullmann (1967) 148f.

<sup>61</sup> Baltrusch (2003) 64.

<sup>62</sup> Pind. P. 6,28-42; Richardson (1933) 50.

<sup>63</sup> Baltrusch (2003) 81.

#### 4. Die alten Männer in der Komödie

Wie wenig die Darstellung der Alten in der Komödie mit der Realität zu tun haben mußte, sondern oftmals eben als überzogene Karikatur der Komik diente, zeigt sich allein schon daran, daß Stobaios die meisten negativen Zitate über das Alter in der Alten Komödie fand. Die Philosophen, aber auch die Tragödie waren dem Alter gegenüber weitaus freundlicher eingestellt.<sup>64</sup> „Zorn, Reizbarkeit, Eigensinn, Dummlichkeit, Hangen an der Vergangenheit, Schwäche und Krankheit, Altersklage und zugleich trotzig Selbstbehauptung gegenüber der Jugend“<sup>65</sup> sind die Eigenschaften, mit denen der Typus des Alten bei Aristophanes charakterisiert wird. Es ist wohl gerechtfertigt, diese Merkmale als zeitlose Charakteristika des hohen Alters zu bezeichnen, deren Überzeichnung bei Aristophanes der Komik dienen soll, aber wenig über die Stellung der Alten in der Gesellschaft aussagt.<sup>66</sup>

Für die römische Komödie deutete Brandt die groteske Verzerrung des Alters als Möglichkeit, „sozialen Druck zu ventilieren“, der durch die Dominanz der Alten in der römischen Gesellschaft und Familie zwischen den Generationen bestanden habe. „Durch die befreiende Wirkung des Lachens (konnte man sich) von den Lasten erleichtern, welche die Wirklichkeit gerade auch in Form der von der Familie ausgehenden Ansprüche dem Einzelnen auferlegte.“ Doch warum soll dies nicht für die Tragödien des Aristophanes gelten? Auch in den Komödien des Aristophanes wird offensichtlich die enervierende Attitüde der Älteren, beständig auf den ihnen zukommenden Respekt zu pochen, an ihre Tapferkeit in den Perserkriegen zu erinnern, die Jugend für ihre Laster zu kritisieren und unaufhörlich einen Verfall der althergebrachten Sitten zu beklagen, karikiert und der Lächerlichkeit preisgegeben. Hätten die Alten nicht generell eine gewisse soziokulturelle Vorrangstellung genossen und der athenische Moralkodex nicht die Ehrung und Achtung des Alters vorgeschrieben, sondern wären die Alten, wie Philokleon, wirklich wie Kinder von ihren Söhnen abhängig und der Lächerlichkeit preisgegeben gewesen, wo bliebe dann der Witz?<sup>67</sup>

---

<sup>64</sup> Parkin (1998) 22.

<sup>65</sup> Gnilka (1983) 1011.

<sup>66</sup> Die Alten in der römischen Komödie entsprechen eben demselben Typenarsenal: die Alten sind eigensinnig, ängstlich, jähzornig, mißtrauisch, geizig und liebestoll (vgl. Brandt [2003] 154-157).

<sup>67</sup> Vgl. Brandt (2002) 63: „Charakteristisch ist [...] die Gleichzeitigkeit von realistischen und extrem unwirklichen Elementen – bei der Verwendung von Komödienszenen für die Rekonstruktion der historisch-sozialen Wirklichkeit in Athen ist daher stets höchste Vorsicht geboten.“; vgl. auch 65ff.

Hubbard deutete die alten Männer in den Komödien des Aristophanes gar als die Personifikation des athenischen Volkes, das sich in früheren Zeiten als stark und unbesiegbar erwiesen hatte, – nicht umsonst sind die Alten regelmäßig Veteranen der Schlacht von Marathon –, sich nun jedoch schwach, jammern und den alten Zeiten nachtrauernd hinter den politisch mächtigen Männern wie Kleon verbarg anstatt sich zu engagieren und den neuen Herausforderungen zu stellen. „In this sense, Aristophanes’ old men represent the mature, settled, and somewhat self-satisfied Athenian audience that the reform-minded young poet confronts and addresses.“<sup>68</sup> In den *Rittern* ist es der alte Mann mit dem sprechenden Namen Demos, der auf die Barmherzigkeit seines paphlagonischen Sklaven (=Kleon) angewiesen ist. Dieser kümmert sich um die Pflege und Speisung des offenbar zahnlosen Greises, verschluckt aber drei Viertel dessen, was er für Demos vorkauen sollte.<sup>69</sup> Am Ende des Stückes stellt sich jedoch heraus, daß Demos die ganze Zeit Herr der Lage gewesen ist und seine hilflose Schwäche nur gespielt war, um den Sklaven als die Verkörperung Kleons seinerseits auszunutzen.<sup>70</sup> Demos verjüngt sich mit Hilfe eines Bades in einem Kessel kochenden Wassers und findet zu seinen alten Tugenden und seiner alten Tatkraft zurück.<sup>71</sup> Ähnliches ereignet sich in den ein Jahr zuvor aufgeführten *Acharnern*: Erst als der alte Dikaiopolis sein Schicksal selbst in die Hand nimmt, sich aus der Rolle des untätigen, ergebenen Greises befreit und sich so quasi verjüngt, ist er nicht länger Opfer des politischen Systems. Aristophanes will durch seine Komödien das athenische Volk zu einer Verjüngung mobilisieren, in seinen Hauptdarstellern liefert er ihnen ein Spiegelbild. Aus den Darstellungen der Alten bei Aristophanes jedoch objektive Erkenntnisse über die politische und soziale Realität der Alten in Athen gewinnen zu wollen, erscheint mehr als problematisch.<sup>72</sup>

## 5. Überschreibung des Besitzes an den Sohn zu Lebzeiten

Ein weiteres Argument dafür, daß die Alten allgemein als Belastung angesehen wurden, ist für Baltrusch die bei den Athenern offenbar übliche Sitte, daß

---

<sup>68</sup> Hubbard (1989) 91; vgl. auch ebenda, 104: „Aristophanes’ old heroes are [...] an idealized version of Everyman, projecting the common citizen’s resentments, fantasies and desires.“

<sup>69</sup> Aristoph. Equ. 715-718, 799, 1164-1204; zu den Verjüngungsszenen bei Aristophanes vgl. auch Richardson (1933) 67.

<sup>70</sup> Aristoph. Equ. 1111-1150, 1321.

<sup>71</sup> Aristoph. Equ. 1321-1332.

<sup>72</sup> Hubbard (1989) 104: „It is difficult to extract from Aristophanes’ dramatic characterization of old men any precise sociological information about their status in Athenian society, or even a firm and coherent view of old age on Aristophanes’ part.“

der Vater seinem Sohn mit ungefähr 60 Jahren seinen Besitz überschrieb. Auch Pheres hatte noch zu Lebzeiten sein Vermögen und seinen Status an seinen Sohn abgetreten.<sup>73</sup> Betont werden immer wieder die Unterschiede zum römischen Gesellschaftsmodell: Bei den Römern blieb der Vater bis zu seinem Tod das Familienoberhaupt und verwaltete den gesamten Besitz. Der Sohn bekam nur ein *peculium* und stand auch als Erwachsener unter der *patria potestas*. Doch auch in Athen war der alte Vater nicht zur Übergabe des Besitzes an seinen Sohn verpflichtet. Sophokles widersetzte sich noch als über 90-Jähriger erfolgreich dem Ansinnen seines Sohnes, ihn gerichtlich durch einen Entmündigungsprozeß zur Überschreibung zu zwingen.<sup>74</sup> Es gab also offenbar doch die Selbstbestimmung auch im weit fortgeschrittenen Alter. Weitere Belege für tatsächlich erfolgte Entmündigungsklagen, die vom Sohn gegen den Vater vorgebracht wurden, fehlen.<sup>75</sup> Man darf annehmen, daß der Rückzug des Vaters auf sein Altenteil gewöhnlich in beiderseitigem Einverständnis erfolgte. So ist der greise Kaufmann Kephalos in Platons *Politeia* mit seinem Leben durchaus zufrieden und genießt, nachdem er sein Geschäft an seinen Sohn abgetreten hat, in stiller Beschaulichkeit seinen Ruhestand.<sup>76</sup> Viele Männer werden sich glücklich geschätzt haben, wenn ihnen im Greisenalter ein erwachsener Sohn zur Seite stand, der die Geschäfte und die Führung des Haushaltes übernehmen konnte.<sup>77</sup> So kann die Überschreibung des Besitzes an den Sohn und der Rückzug ins Privatleben, der von Baltrusch<sup>78</sup> negativ als Ansehens- und Bedeutungsverlust bewertet wird, umgekehrt auch als Privileg gesehen werden, ein Privileg, das zudem nur Männer aus den wohlhabenden Schichten der Gesellschaft genießen konnten. In Familien der Unterschichten war es sicherlich auch für die Alten nötig, bis zu ihrem Tod zum Familienunterhalt beizutragen.<sup>79</sup> Zudem war die frühe Überschreibung des Besitzes an den Sohn kein Merkmal der Demokratie. Schon in der Odyssee hören wir von

---

<sup>73</sup> Eur. Alk. 686ff.

<sup>74</sup> Plut. mor. 785 B; Apul. apol. 37.

<sup>75</sup> Entmündigungsklagen wegen geistiger Verwirrtheit gab es auch in Rom: vgl. Gardner (1993) 167-178; Parkin (1997) 145-148.

<sup>76</sup> Plat. polit. 1,327ff.

<sup>77</sup> Auch für Rom wird diskutiert, ob es in der Praxis nicht doch eher der Fall war, daß ein greiser Vater Teile der Verantwortung an seine erwachsenen Söhnen übertrug, auch wenn er formal der *pater familias* blieb (zuletzt: Saller [2000] 858; 863).

<sup>78</sup> Baltrusch (2003) 67f.

<sup>79</sup> Bei Theokrit und Longos findet sich jeweils eine Geschichte über zwei greise Fischer (Theokr. 21,6-18; Longos, Daphnis und Chloe 2,14), Herondas erzählt von einem alten, glatzköpfigen Schuster, der noch mit Stolz seine Waren anpreist (Herondas 7,38-87). Für weitere Beispiele s. Richardson (1933) 44.

Laertes, daß er seinem Sohn Jahrzehnte vor seinem Tod seinen gesamten Besitz und seinen Status übertragen hatte.<sup>80</sup>

## 6. Anteil der Alten am politischen Entscheidungsprozeß

Stimmt denn überhaupt die Annahme Baltruschs, daß die Alten „kaum oder keinen Anteil am politischen Entscheidungsprozeß“ gehabt hätten?<sup>81</sup> Für die Beantwortung dieser Frage wollen wir uns zunächst einem Aspekt zuwenden, der bislang noch von keinem der Historiker, die sich mit den politischen Einflußmöglichkeiten der Alten im klassischen Athen beschäftigten, berücksichtigt wurde. Gemeint ist die Frage nach dem Anteil der Alten an der Gesellschaft insgesamt, ein wichtiger Faktor bei der Bewertung der Rolle, die die Alten in Gesellschaft und Politik spielten. Bei der Betrachtung der literarischen Zeugnisse gelangt man zu der Ansicht, daß auch in der Antike ein relativ hohes Alter nicht selten war. Viele der griechischen Geistesgrößen wurden 80 Jahre und älter. Man denke an Solon, Euripides und Platon, die um die 80 Jahre alt wurden, Sophokles und Isokrates, die über 90 Jahre alt wurden, Demokrit, der mit entweder 104 oder 109 Jahren starb, oder den Sophisten Gorgias, der 108 Jahre alt wurde. Man könnte diese Reihe noch weiter fortsetzen.<sup>82</sup> Insgesamt berichten die Quellen jedoch nur sehr selten über alte Menschen. Hieraus schloß man, daß dies der Fall war, weil Alte konsequent an den Rand der Gesellschaft gedrängt wurden. Für eine andere Erklärung sprechen jedoch die Ergebnisse der historischen Demographie.<sup>83</sup> Die Demographen gehen aufgrund ihrer Untersuchungen davon aus,<sup>84</sup> daß wir es für die griechisch-römi-

<sup>80</sup> Hom. Od. 24,367-374.

<sup>81</sup> Baltrusch (2003) 72.

<sup>82</sup> Eine Zusammenstellung legten Richardson (1933) 215-230 und Parkin (1992b) 107ff.

<sup>83</sup> Vertreten wird diese in der Alten Geschichte verstärkt seit dem Ende der 80er Jahre verfolgte Richtung vor allem von britischen und nordamerikanischen Althistorikern, Hopkins, Bagnall, Frier, Saller, Parkin und Scheidel, die durch demographische Analysen versuchen, Geburts- und Sterberaten, durchschnittliche Lebenserwartung, Wachstumsraten der Gesellschaft und damit die antike Gesellschaftsstruktur und antike Haushaltsformen zu rekonstruieren. Parkin (1992b) 136: „True, such a method will not tell us precisely how long on average a person lived, or exactly how many Romans lived to the age of 60 years. [...] With an understanding of demographic methods and models, used in their right context and with due care, we can achieve a sufficient awareness of probable population structure to understand general demographic factors and to apply these features to our perceptions of the social, economic, and political reality of the ancient world.“

<sup>84</sup> Man geht inzwischen für die Antike übereinstimmend von einer mehr oder weniger statischen, d.h. weder zu- noch abnehmenden Bevölkerung aus, für die eine Geburtenrate von vier bis fünf Kindern pro Frau nötig war. Trotz diverser Probleme mit dem Datenmaterial steht es ebenfalls allgemein außer Frage, daß man in der griechisch-römischen

sche Antike mit einer völlig anderen Gesellschaftsstruktur zu tun haben als heute. Beträgt heute in den modernen Industrienationen der Prozentsatz der über 60-Jährigen an der Gesamtbevölkerung rund 22 Prozent und soll bis zum Jahr 2035 sogar auf über 37 Prozent ansteigen, so war über den gesamten Zeitraum der Antike der Anteil der über 60-Jährigen kaum höher als 5 Prozent. Nur rund 11 Prozent der Bevölkerung in der Antike erreichten ein Alter von 60 Jahren, im Gegensatz zu heute, wo wir eine Chance von über 90 Prozent haben, mindestens 60 Jahre alt zu werden. Die Alten heute werden demnach zwar auch nicht signifikant älter als die Alten der Antike, der Unterschied ist nur, daß heute signifikant mehr Menschen einer Alterskohorte so alt werden.<sup>85</sup> Diese völlig andere Gesellschaftsstruktur, die sich durch die hohen Geburten- und Sterblichkeitsraten noch in vielen weiteren Faktoren erheblich von unseren modernen Gesellschaften unterscheidet, wird in sozialgeschichtlich ausgerichteten Untersuchungen bislang zu wenig berücksichtigt.<sup>86</sup>

Unabhängig davon, wie viele wehrfähige Bürger im Alter zwischen 20 und 59 Jahren Athen im 5. Jh. in absoluten Zahlen besaß,<sup>87</sup> kann man nach Modell-Sterbetafeln<sup>88</sup> davon ausgehen, daß ihr Anteil an der männlichen Bevölkerung

---

Antike bei der Geburt mit einer durchschnittlichen Lebenserwartung sowohl für Männer als auch für Frauen von 20 bis 30 Jahren rechnen konnte (Duncan-Jones [1990] 103; Saller [1994] 21; Frier [2000] 144f.; Hansen [1991] 91f.). Für diese geringe Lebenserwartung ist vor allem die hohe Säuglings- und Kindersterblichkeitsrate verantwortlich zu machen. 30 Prozent aller Kinder starben in ihrem ersten Lebensjahr. Erreichte man jedoch die Teenagerjahre, hatte man recht gute Chancen, noch im Durchschnitt 30 bis 40 Jahre zu leben. Zu den Problemen der Anwendung von Bevölkerungsmodellen vgl. Scheidel (2000) 14-25.

<sup>85</sup> Vgl. Parkin (1992b) 106.

<sup>86</sup> Die althistorischen Untersuchungen zur Situation der Alten und dem Verhältnis der Generationen, die in jüngster Zeit in Deutschland erschienen sind, geben zwar eine weit aus erhöhte Kindersterblichkeit zu, andere Faktoren wie etwa der Anteil der Alten an der Bevölkerung insgesamt, Heiratsmuster, Haushaltsstrukturen und eine im Vergleich zu unserer heutigen Gesellschaft um ein vielfaches erhöhte Geburten- und Sterberate, als „high pressure regime“ bezeichnet (Parkin [1992b] 92), kommen jedoch nicht zum Tragen.

<sup>87</sup> Vgl. Beloch (1923) 386-418; Gomme (1933); Jones (1957) 75-96; Angels (1984) 386-393; Golden (1981) 326f.; Hansen (1985) 65-69.

<sup>88</sup> Diese wurden in den 60er Jahren von Coale und Demeny anhand von empirischen Daten vormoderner Gesellschaften entwickelt (Coale, Demeny [1966, 1983<sup>2</sup>]; vgl. Parkin [1992a] 36ff.). Man ist sich inzwischen weitestgehend einig, daß das sogenannte Modell „West level 2 oder 3“ mit einer durchschnittlichen Lebenserwartung von rund 25 Jahren auf lange Sicht gesehen wohl am besten der antiken Gesellschaft entsprochen haben dürfte. Aus diesen Modellen lassen sich dann viele weitere Aussagen zur antiken Bevölkerungsstruktur treffen (Howell [1986] 219: „Demography is one of the best understood and predictable parts of human behaviour [...] When the parameters are known [...] or can be estimated, the population structure that will result is highly predictable and can be projected forward and backward in time [...] Demographers use the great redundancy of



knapp 50 Prozent betrug. Demgegenüber waren aber nur etwa 12 Prozent der männlichen Bürger älter als 60 Jahre.<sup>89</sup> Mit 59 Jahren endete zwar der aktive Militärdienst, alle übrigen Staatsämter und ebenso die Priesterämter standen den Älteren aber weiterhin offen.<sup>90</sup> Ein Sitz im Rat der 500 wurde nicht aufgrund von Lebensalter, sondern durch das Los unter allen Männern über 30 Jahren vergeben.<sup>91</sup> Das gleiche galt für alle durch Los oder Wahl vergebenen Magistrate. Die Alten hatten zudem weiterhin das Recht, die Volksversammlungen zu besuchen und als Geschworene zu Gericht zu sitzen. Der Anteil der Alten, die ein öffentliches Amt innehatten, war dabei sogar offenbar wesentlich größer als es ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung entsprochen hätte. Auch wenn man davon ausgeht, daß die Volksversammlung einen repräsentativen Querschnitt der erwachsenen männlichen Bevölkerung darstellte, wird der Anteil der Alten wohl höher als 12 Prozent gewesen sein. Viele der jüngeren werden aufgrund ihrer beruflichen Verpflichtungen oder weil sie im Felde waren, nicht immer die Zeit gefunden haben, die Volksversammlungen zu besuchen. Trotz der Tagegelder bedeutete der Besuch der Volksversammlung finanzielle Einbußen, denn durch eine normale berufliche Tätigkeit konnte man in der gleichen Zeit in etwa das dreifache erwirtschaften. Anders sah es für die alten, nicht mehr arbeitsfähigen Männer aus: Diese hatten Zeit und Muße, und das Tagegeld stellte willkommene Einkünfte dar, die sie unabhängiger von der Großzügigkeit ihrer Kinder machten oder ihnen, besaßen sie keine Kinder, einen bescheidenden Lebensunterhalt boten. Was den Areopag angeht, dürften nach demographischen Berechnungen sogar 40 Prozent der Areopagiten über 60 Jahre alt gewesen sein.<sup>92</sup> Das Durchschnittsalter lag hier bei über 40 Jahren. Auch unter den Bouleuten waren die Alten stark vertreten: Demographische Analysen sprechen ebenfalls dafür, daß 25 Prozent der Bouleuten älter als 60 Jahre waren, über 35 Prozent waren älter als 50 Jahre.<sup>93</sup> Der Anteil der über 60-Jährigen in den Geschworenengerichten muß noch ungleich höher gewesen sein. Eine Stelle in den *Wespen* des Aristophanes vermittelt den Eindruck, als seien die Geschworenengerichte überwiegend von alten Männern besetzt gewesen, obwohl das Amt jedem männlichen athenischen Bürger

---

demographic data to fill in the blanks and to check the accuracy of collected data, so that unknown facts can often be determined indirectly.“).

<sup>89</sup> Develin (1985) 157.

<sup>90</sup> Vgl. jedoch für die beginnende Auflösung traditioneller Werte durch die Sophisten im 5. Jh.: Scholten (2003) 258-274.

<sup>91</sup> Vgl. Hansen (1985) 51-64; Appendix IV: The Age of Athenian Bouleutai, 80ff.; Develin (1985) 149.

<sup>92</sup> Hansen (1991) 289.

<sup>93</sup> Vgl. Hansen (1985) 51-56. 80ff.; Hansen (1991) 248f.

über 30 Jahren offen stand.<sup>94</sup> In den *Acharnern* und *Rittern* setzte Aristophanes sogar „alt“ und „Richter“ als Synonyme.<sup>95</sup> Den Geschworenengerichten wird eine nicht unbedeutende Macht zugesprochen. Ihre Urteile waren immer letztgültig, und sie sollen im Laufe des 5. Jh.s alle anderen Gerichtseinrichtungen an Bedeutung und Einfluß übertroffen haben. Die geringe Bezahlung der Geschworenen und die lange Dauer der Sitzungen machte dieses Amt aber weniger für die arbeitende Bevölkerung als vielmehr für die nicht mehr arbeitsfähigen alten Männer interessant.<sup>96</sup> Auch im sakralen Bereich dominierten die Alten, Priesterämter wurden hauptsächlich mit Älteren besetzt.<sup>97</sup> Die Mitglieder des Areopag gehörten per se schon zu den älteren Männern, da es sich bei ihnen um ehemalige Archonten handelte.<sup>98</sup> Und auch für Gesandtschaften wurden Ältere bevorzugt.<sup>99</sup>

Aristoteles bezeugt in seiner *Athenaion Politeia* eine Reihe von Ämtern, für die ein gewisses Mindestalter vorgeschrieben war. So mußten die *σωφρονισταί*,<sup>100</sup> die Sittenwächter über die Epheben, und die *χορηγοί* der Knabenchöre<sup>101</sup> mindestens 40 Jahre alt sein. Für das Amt eines *διαιτητής*, eines Schiedsrichters in privaten Rechtsstreitigkeiten, der zur Entlastung der Gerichte diente, mußte man in seinem 60. Lebensjahr stehen.<sup>102</sup> Man weiß nicht, ob diese Regelungen erst im Laufe des 4. Jh.s aufgestellt wurden oder auch schon im 5. Jh. galten.<sup>103</sup> Der byzantinische Lexikograph Photios gibt zudem an, daß die *ἑνδεκα*<sup>104</sup> mindestens 40 Jahre alt sein mußten, die *ἐφέται*, die als Geschworene über Tötungsdelikte zu urteilen hatten, mindestens 50 Jahre.<sup>105</sup> Doch auch hier bleibt unklar, wann diese Regelungen eingeführt wurden.

<sup>94</sup> Aristoph. Vesp. 1060ff.; Equ. 255; vgl. MacDowell (1971) 3; Hansen (1991) 185f.

<sup>95</sup> Sommerstein (1983) XVII.

<sup>96</sup> Hansen (1991) 185f.

<sup>97</sup> Aristot. pol. 7,1329a; Richardson (1933) 42; Garland (1990) 281, 287; Brandt (2002) 48f.; Baltrusch (2003) 85.

<sup>98</sup> Für die geringe Macht des Areopag von 462 bis 404 und die im 4. Jh. wiederum wachsenden Einflußmöglichkeiten vgl. Hansen (1991) 290f.

<sup>99</sup> Aischin. de falsa legatione 22. 358; Xen. an. 5,7,17.

<sup>100</sup> Aristot. Ath. pol. 42,2. Ebenso vermutlich auch die *κοσμηταί* (Aristot. Ath. pol. 42,2).

<sup>101</sup> Aristot. Ath. pol. 56,3; vgl. Develin (1985) 149-159; Baltrusch (2003) 85.

<sup>102</sup> Aristot. Ath. pol. 53,4. Vielleicht wurde dieses Amt aber erst 399/8 eingeführt (Rhodes [1981] 588).

<sup>103</sup> Vgl. Moore (1975) 184. 192f.; Rhodes (1981) 504. 625f. Für Belege aus den Quellen, daß man zum Ende des 5. Jh.s auch mit unter 40 Jahren Chorführer der Knaben sein konnte s. Rhodes (1981) 625f.

<sup>104</sup> Phot. ε 49; Develin (1985) 150.

<sup>105</sup> Phot. ε 41.

Insgesamt läßt sich aber festhalten, daß die Alten – denkt man an ihre offenbar breite Vertretung in den Geschworenengerichten, in den Priesterkollegien, im Rat der 500 und im Areopag – im Verhältnis zu ihrer absoluten Zahl in öffentlichen Funktionen weit überrepräsentiert waren.<sup>106</sup> Die Bedeutung und auch Wertschätzung dieser genannten Funktionen im demokratischen Athen werden im einzelnen noch näher zu untersuchen und gegenüber anderen Ämtern, in denen die jüngeren Männer stark vertreten waren, zu gewichten sein. Deutlich wird aber, daß Alte besonders für richterliche und schiedsrichterliche Aufgaben geschätzt wurden, in denen vor allem Urteilskraft, Verantwortungsbewußtsein, Lebenserfahrung und Besonnenheit gefordert waren, da ihnen offenbar diese Eigenschaften in höherem Maße zugeschrieben wurden.<sup>107</sup> Die bevorzugte Besetzung der Priesterämter mit Älteren führt man darauf zurück, daß Alter oft mit der Nähe zu den Göttern und übernatürlicher Begabung in Verbindung gebracht wurde.<sup>108</sup>

Bestätigung findet dies in den Darstellungen von alten Männern auf attischen Grabdenkmälern.<sup>109</sup> Bei den Greisen werden Würde und Autorität betont; die Darstellungen orientieren sich an denen von Heroen und Göttern.<sup>110</sup> Sowohl alte Verstorbene als auch alte Hinterbliebene werden häufig mit Elementen einer repräsentativen „Götterikonographie“ ausgestattet.<sup>111</sup> Alte Männer sitzen bzw. thronen häufig; der Stock, das Zeichen des Alters, wird wie ein Zepter gehalten. Für die Darstellung des Alters wurde von den zwei das Alter kennzeichnenden Frisurentypen, der Stirnglatze und dem aus der Mode gekom-

---

<sup>106</sup> Dennoch trifft die von Sallares vertretene Charakterisierung der athenischen Gesellschaft als Altersklassensystem kaum zu (Sallares [1991] 165: „Athens was a society based on an age class system just as much as [...] Sparta and the many poleis of Crete were.“); vgl. Bernardi (1985). Baltrusch (2003) 61 läßt diese Theorie nur für solonische Zeit gelten, nicht aber für die radikale Demokratie des 5. und 4. Jh.s

<sup>107</sup> Bei Thukydides sind die Älteren grundsätzlich die, die etwas aus Erfahrung schon kennen, was die Jüngeren, noch lernen müssen (Thuk. 1,6,3; 1,42,1; 1,72,1; 1,105,6; 2,11,1; 2,21,2; 2,54,2; 6,13,1; 8,92,8; vgl. auch 8,1,3. Vgl. Richardson (1933) 16-20. 47: „Yet it is quite evident there were in the Greek state certain responsibilities that fell primarily upon the shoulders of older men and women, in which they possessed an acknowledged superiority.“ Hansen (1991) 89f.: „Everywhere in Greek literature we come across the idea that wisdom and experience grow with age.“

<sup>108</sup> Zu den Belegen in den Quellen s. Richardson (1933) 21ff.; 39f.

<sup>109</sup> Meyer (1989). Vgl. zu Darstellungen alter Frauen auf attischen Grabdenkmälern Pfisterer-Haas (1990), zu Darstellungen von Alten in der griechischen Kunst allgemein: Richardson (1933) 81-181; Gnlika (1983) 1019f.; Brandt (2002) 70-85.

<sup>110</sup> Meyer (1989) 77f. Vorbilder waren die Darstellung des alten Poseidon am Parthenonfries oder der Typus des Asklepios.

<sup>111</sup> Meyer (1989) 73.

menen langen Haar,<sup>112</sup> wesentlich häufiger die Langhaarfrisur als die Glatzköpfigkeit gewählt, da erstere – so Meyer – weniger entstellend wirkte und nicht wie die Glatze negativ konnotiert war.<sup>113</sup> In den seltenen Fällen, in denen Buchrollen auf attischen Grabdenkmälern dargestellt sind, werden sie von alten Männern gehalten und spielen auf deren Gelehrsamkeit an.<sup>114</sup> Von Charrion, der mit Stirnglatze und Buchrolle dargestellt wird, heißt es in der Grabinschrift, er habe neun Jahrzehnte gelebt, sich immer in Besonnenheit geübt und in untadelig gutem Ruf gestanden.<sup>115</sup> Ein anderer alter Mann, der siebzig Jahre alt wurde, war, so verkündet seine Inschrift, allen teuer gewesen, hatte nie jemanden gekränkt und sich mit Besonnenheit, Tugend, und Gerechtigkeit am Gemeinwesen beteiligt.<sup>116</sup>

Athen war im 5. Jh. beinahe unentwegt in kriegerische Aktionen verwickelt. Dies dürfte noch zusätzlich dazu beigetragen haben, daß viele der älteren, nicht mehr kriegstüchtigen Männer öffentliche Funktionen in der Stadt ausübten, da die jungen Männer im Felde waren. Athen konnte es sich in diesen Zeiten gar nicht leisten, die alten, aber noch rüstigen Männer ins politische und soziale Abseits zu schieben, denn sie waren es, die frei von Kriegspflichten einen Großteil der jedes Jahr neu zu besetzenden 1100 Magistrate und 6000 Geschworenen für die Volksgerichte stellen und auch im Privaten die Führung des Familienhaushalts übernehmen konnten.<sup>117</sup> Andersherum betrachtet bot das athenische System der Diätanzahlungen auf diese Weise armen kinderlosen Alten immer noch einen Ausweg aus einem in der gesamten antiken Welt gefürchteten Übel, dem ein früher Tod vorzuziehen war, dem *γήρας ἄπορον*.<sup>118</sup>

Abschließend läßt sich festhalten, daß die athenische Gesellschaft zwar, anders als die spartanische, nicht als gerontokratisch bezeichnet werden kann, d.h. Alter war verfassungsrechtlich kein grundsätzlich rangbestimmendes Merkmal, und Älteren wurde in der Verfassung nicht allein aufgrund ihres höheren Alters eine höhere Autorität zugesprochen – unabhängig von Charakter, Fähigkeiten und Erfahrung. Vom politischen Entscheidungsprozeß waren die Alten in Athen deswegen aber offensichtlich nicht ausgeschlossen, geschweige denn überhaupt gegenüber Jüngeren benachteiligt. Bestimmte öffentliche

---

<sup>112</sup> Vgl. Thuk. 1,6,3.

<sup>113</sup> Meyer (1989) 78f.

<sup>114</sup> Meyer (1989) 55.

<sup>115</sup> IG II,2,5452 (um 400 v. Chr. aus Piräus); vgl. Meyer (1989) 55. Zur Wertschätzung der *σωφροσύνη* des Alters in der Literatur vgl. Richardson (1933) 16ff.

<sup>116</sup> IG II,2,13099 (400-350 v. Chr. aus Attika).

<sup>117</sup> Vgl. Thuk. 3,67,3.

<sup>118</sup> Vgl. Gnifka (1984) 267f.

Funktionen wurden auch im demokratischen Athen – nicht anders als in Sparta – für die Älteren allein aufgrund ihres Alters reserviert.

### III. Zusammenfassung

In den vorangegangenen Ausführungen konnten einige der zentralen Argumente, die von den Vertretern der These, die athenische Gesellschaft sei altersfeindlich gewesen, relativiert werden. Die persönliche Beurteilung des Alters hing wohl wie heute vom Gesundheitszustand, von der körperlichen wie geistigen Fitness, von der Fürsorge durch Kinder und Verwandte und von den finanziellen Mitteln ab.<sup>119</sup> Allein daß Pheres und seine Frau so an ihrem Leben hingen, zeigt doch auch, daß man bei den Alten im klassischen Athen keineswegs von einem nutzlosen Dahinvegetieren am Rande der Gesellschaft sprechen kann, einem *sad old age*, wie Minois' vielzitiertes Titel für diese Epoche lautete. Pheres' eigene Worte zeigen, daß sein Leben ihm auch im Alter durchaus lebenswert erscheint: „Du freust Dich, mein Sohn, daß Du das Licht der Sonne siehst – glaubst du, daß sich dein Vater nicht freut?“ (V. 691f.), fragt Pheres Admet. Und weiter: „Als gar lang betrachte ich die Zeit im Hades, das Leben jedoch als zwar kurz, aber köstlich.“ (V. 693f.). Von Littias aus dem Piräus, der einhundert Jahre alt wurde, heißt es, er sei glücklich gestorben und habe seine Angehörigen – seine Frau und Tochter – in Trauer zurückgelassen.<sup>120</sup> Wichtiger als das jeweilige Lebensalter für die politischen Einflußmöglichkeiten waren auch im klassischen Athen die soziale wie ökonomische Situation, die Rolle, die man im privaten wie öffentlichen Leben zuvor gespielt hatte und der einem noch innewohnende politische Tatendrang. Es gab keine Altersobergrenzen für öffentliche Ämter einschließlich der Strategie.<sup>121</sup> Perikles wurde mit über 65 Jahren erneut zum Strategen gewählt, Phokion mit über 80 Jahren, Sophokles wurde noch als 70-Jähriger in das Strategenamtsamt gewählt, gehörte als über 80-Jähriger zum im Jahre 413 gebildeten oligarchischen Rat der Stadt und feierte in seinen 20ern, 50ern, 80ern und postum in seinen 90ern Siege im Dionysostheater. Phidias, Anaxagoras oder Sokrates erschienen noch als über 70-Jährige vielen als so einflußreich, daß sie glaubten, diese Greise zum Tode verurteilen zu müssen.

Andere Greise wiederum zogen es vor, sich ins Privatleben zurückzuziehen. Der alte Dikaiopolis aus den *Acharnern* war das ineffektive und korrupte Tak-

<sup>119</sup> Plat. rep. 329d; vgl. Richardson (1933) 15f.

<sup>120</sup> SEG 24 (1974) 256 (400-390 v. Chr. aus dem Piräus).

<sup>121</sup> Rhodes (1972) 1; Garland (1990) 281f.

tieren der Politik leid geworden und hatte sich auf sein Landgut zurückgezogen.<sup>122</sup> Pheres hatte seinen Status als König und seinen Besitz seinem Sohn übertragen. Nicht unerhebliche Teile seines Besitzes hatte er jedoch als Anteil für sich und seine Frau zurückbehalten, um nicht von seinem Sohn finanziell abhängig zu sein.<sup>123</sup> Der greise Kaufmann Kephalos bei Platon war offenbar froh, ohne jede geschäftliche und politische Verantwortung seinen Ruhestand genießen zu können.<sup>124</sup>

Generalisierungen aus einzelnen Stellen in der Literatur zur Lage der Alten insgesamt scheinen zudem nicht gerechtfertigt. Klagen über das Alter und die mangelnde Ehrung der Alten durch die Jugend waren schon seit Zeiten Homers stereotype Klagen in der Literatur und nehmen ihren Fortgang bei Hesiod, Solon und Anakreon. Wie Gnilka zeigte, hatten die *περὶ γήρων*-Schriften schon im 5. Jh. v. Chr. eine literarische Gattung gebildet, und die Urteile über das Alter waren zu festen Topoi geronnen.<sup>125</sup> Das gleiche gilt für die im Gegensatz zu früheren Zeiten angeblich zunehmende Respektlosigkeit der Jugend gegenüber den Alten.<sup>126</sup> Zu berücksichtigen bleibt zudem immer, daß Äußerungen nie für sich allein betrachtet werden dürfen, sondern die persönliche Situation des Sprechers, der Kontext, die Intention des Sprechers sowie sein Publikum in die Interpretation einbezogen werden müssen.

Abschließend läßt sich für die Situation der Alten im klassischen Athen festhalten, daß der Status der Person in dieser Zeit mehr von der Person selbst, deren Fähigkeiten und Leistung, als von dessen eigentlichen Zahl an Lebensjahren abhing. Alten Menschen wurde lediglich nicht allein aufgrund ihres Alters eine privilegierte Stellung zugesprochen, sie mußten ebenso wie die Jungen weiterhin um ihren Einfluß kämpfen und konnten nicht allein ihr Alter geltend machen. Das wurde von den Alten offenbar auch nicht selten be-

---

<sup>122</sup> Hubbard (1989) 95f.

<sup>123</sup> Eur. Alk. 686ff.

<sup>124</sup> Plat. pol. 1,327ff.

<sup>125</sup> Vgl. Gnilka (1971) 6ff.; Gnilka (1983) 1005f.; Garland (1990) 251-255; Parkin (1998) 20.

<sup>126</sup> Hes. erg. 113f.; vgl. Garland (1990) 280. In kulturvergleichender Perspektive könnte man noch einen anderen Grund für Klagen der Alten über die Jugend in Betracht ziehen: Alte aus dem botswanischen !Kung-Stamm, die von ihren Kindern und Verwandten durchaus gut gepflegt werden, verwenden die Klagen über die Vernachlässigung durch die Jungen als Strategie, um die ihnen zukommende Zuwendung und Unterstützung zu maximieren. Foner (1993) 104: „Such complaints are a conscious or unconscious strategy to maximize support – an effort to bring about positive consequences by accentuating the negatives, as when public complaints prod the young into fulfilling their duties.“

klagt,<sup>127</sup> zeigt aber nur, daß die politische Gleichberechtigung aller Bürger konsequent umgesetzt wurde. In der athenischen Demokratie waren also nicht nur Reich und Arm, sondern auch Alt und Jung gleichberechtigt – Frauen, Unfreie und Fremde einmal ausgenommen. Daraus auf eine Herabsetzung des alten Menschen zu schlußfolgern, scheint verfehlt. Bei der Besetzung verschiedener öffentlicher Funktionen stellten offenbar selbst zur Blütezeit der athenischen Demokratie die Mitbürger im vorgerückten Alter einen größeren Anteil als ihrem Prozentsatz an der Gesellschaft zugekommen wäre. Für schiedsrichterliche und sakrale Aufgaben wurden die dem Alter zugeschriebenen Eigenschaften sogar besonders geschätzt. Daß Alte im Athen des 5. Jh.s explizit an den Rand der Gesellschaft gedrängt wurden und, da sie „ohnehin zu nichts mehr nutze, den Jungen durch ihren schnellen Tod Platz machen sollten“<sup>128</sup>, davon kann nicht die Rede sein.

### Literaturverzeichnis

Adeleye, G., The Arginusai Affair and Theramenes' Rejection at the Dokimasia of 405/4 B.C., *Mus. Afr.* 6 (1977/8), 94-99 [Adeleye (1977/8)].

Andrewes, A., The Arginusai Trial, *Phoenix* 28 (1974), 112-22 [Andrewes (1974)].

Angels, D., The Use of Historical Demography in Ancient History, *CQ* 34 (1984), 386-393 [Angels (1984)].

Baltrusch, E., An den Rand gedrängt. Altersbilder im Klassischen Athen, in: A. Gutsfeld, W. Schmitz (Hrsg.), *Am schlimmen Rand des Lebens? Altersbilder in der Antike*, Köln, Weimar, Wien 2003, 57-86 [Baltrusch (2003)].

Baltrusch, Ernst, Wie die Antike den alten Menschen sah und mit ihm umging. <http://www.elfenbeinturm.net/archiv/2004/03.html>, 24.5.2004 [Baltrusch (2004)].

Beloch, K.J., *Die Bevölkerung Attikas*, Griechische Geschichte III,2, Berlin, Leipzig 1923 [Beloch (1923)].

Bernardi, B., *Age Class Systems. Social Institutions and Politics based on Age*, Cambridge 1985 [Bernardi (1985)].

---

<sup>127</sup> Vgl. z.B. die Klagen der Veteranen der Perserkriege, daß ihnen jetzt im Alter trotz ihrer Leistungen in ihrer Jugend von den Jüngeren nicht hinreichend Achtung entgegengebracht werde: Aristoph. *Ach.* 676-718; *Vesp.* 1060-1121; siehe auch Ehrenberg (1968) 212. 215f.

<sup>128</sup> Baltrusch (2003) 81.

- Bleckmann, B., *Athens Weg in die Niederlage*, Stuttgart 1998 [Bleckmann (1998)].
- Bolkestein, H., *Wohltätigkeit und Armenpflege im Vorchristlichen Altertum*, New York 1939 [Bolkestein (1939)].
- Brandt, H., *Wird auch silbern mein Haar. Eine Geschichte des Alters in der Antike*, München 2002 [Brandt (2002)].
- Brandt, H., „*Die Krönung des Alters ist das Ansehen.*“ Die Alten in der römischen Republik, in: A. Gutsfeld, W. Schmitz (Hrsg.), *Am schlimmen Rand des Lebens? Altersbilder in der Antike*, Köln 2003, 141-160.
- Burkert, W., Nachwort, in: *Preiswerk*, 157-174 [Burkert (1992)].
- Coale, A.J., Demeny, P., *Regional Model Life Tables and Stable Populations*, Princeton 1966, New York 1983<sup>2</sup> [Coale, Demeny (1966; 1983<sup>2</sup>)].
- Cohen, D., *Law, Sexuality and Society: The Enforcement of Morals in Classical Athens*, Cambridge 1991.
- Cohen, D. (Hrsg.), *Demokratie, Recht und soziale Kontrolle im klassischen Athen (= Schriften des Historischen Kollegs; Kolloquien 49)*, München 2002 [Cohen (2002)].
- Cokaye, C., *Experiencing Old Age in Ancient Rome*, London, New York 2003 (Cokaye (2003)).
- Develin, R., *Age Qualifications for Athenians Magistrates*, ZPE 61 (1985), 149-159 [Develin (1985)].
- Duncan-Jones, R., *Structure and Scale in the Roman Economy*, Cambridge 1990 [Duncan-Jones (1990)].
- Ehrenberg, V., *Aristophanes und das Volk von Athen. Eine Soziologie der altattischen Komödie*, Zürich, Stuttgart 1968 [Ehrenberg (1968)].
- Finley, M.I., *The Elderly in Classical Antiquity*, in: T.M. Falkner, J. de Luce, *Old Age in Greek and Latin Literature*, New York 1989, 1-20 [Finley (1989)].
- Flaig, E., *Ödipus. Tragischer Vatemord im klassischen Athen*, München 1998 [Flaig (1998)].
- Foner, N., *When the Contracts fail: Care for the Elderly in Nonindustrial Cultures*, in: V.L. Bengtson, W.A. Achenbaum (Hrsg.), *The Changing Contract across Generations*, New York 1993, 101-118 [Foner (1993)].
- Frier, B., *More is Worse: Some Observations on the Population*, in: Scheidel (2003), 139-160 [Frier (2003)].
- Funke, P., *Athen in klassischer Zeit*, München 1999 [Funke (1999)].



- Gardner, J.F., *Being a Roman Citizen*, London 1993 [Gardner (1993)].
- Garland, R., *The Greek Way of Life: From Conception to Old Age*, London 1990 [Garland (1990)].
- Garland, R., *Strategies of Religious Intimidation and Coercion in Classical Athens*, in: P. Hellström, B. Alroth (Hrsg.), *Religion and Power in the Ancient World. Proceedings of the Uppsala Symposium 1993*, Stockholm 1996, 91-99.
- Gnilka, Ch., *Altersklage und Jenseitssehnsucht*, JAC 14 (1971) 5-23 [Gnilka (1971)].
- Gnilka, Ch., s.v. *Greisenalter*, RAC 12 (1983), 995-1094. [Gnilka (1983)]
- Gnilka, Ch., s.v. *Altersversorgung*, (1984), RAC, Suppl. 1 (2001), 266-89 [Gnilka (1984)].
- Golden, M., *Demography and the Exposure of Girls at Athens*, Phoenix 35,4 (1981), 316-331 [Golden (1981)].
- Gomme, A.W., *The Population of Athens in the Fifth and Fourth Century B.C.*, Oxford 1933 [Gomme (1933)].
- Hands, A.R., *Charity and Social Aids in Greece and Rome*, London 1968 [Hand (1968)].
- Hansen, M.H., *Demography and Democracy. The Number of Athenian Citizens in the Fourth Century B.C.*, Vojens 1985 [Hansen (1985)].
- Hansen, M.H., *The Athenian Democracy in the Age of Demosthenes: Structures, Principles, and Ideology*, Oxford 1991 [Hansen (1991)].
- Harrison, A.R.W., *The Law of Athens*, Oxford 1968 [Harrison (1968)].
- Hubbard, T.K., *Old Men in the Youthful Plays of Aristophanes*, in: T.M. Falkner, J. de Luce (Hrsg.), *Old Age in Greek and Latin Literature*, New York 1989, 90-113 [Hubbard (1989)].
- Jones, A.H.M., *Athenian Democracy*, Oxford 1957 [Jones (1957)].
- Kullmann, W., *Zum Sinngehalt der euripideischen Alkestis*, in: AuA 13 (1967), 127-149 [Kullmann (1967)].
- MacDowell, D.M., *Aristophanes Wasps*, Oxford 1971 [MacDowell (1971)].
- Meier, C., *Die politische Kunst der griechischen Tragödie*, München 1988 [Meier (1988)].
- Meyer, M., *Alte Männer auf attischen Grabdenkmälern*, AM 104 (1989), 49-82 [Meyer (1989)].
- Minois, G., *History of Old Age. From Antiquity to the Renaissance*, Cambridge/Oxford 1989 [Minois (1989)].

- Moore, J.M., *Aristotle and Xenophon on Democracy and Oligarchy*, London 1975 [Moore (1975)].
- Nathan, G.S., *The Family in Late Antiquity*, London 2000 [Nathan (2000)].
- Parkin, T.G., *Age and the Aged in Roman Society. Demographic, Social and Legal Aspects*, Diss. London 1992 [Parkin (1992a)].
- Parkin, T.G., *Demography and the Roman Society*, London 1992 [Parkin (1992b)].
- Parkin, T.G., *Out of Sight, Out of Mind. Elderly Members of the Roman Family*, in: B. Rawson, P. Weaver (Hrsg.), *The Roman Family in Italy*, Oxford 1997, 123-148 [Parkin (1997)].
- Parkin, T.G., *Ageing in Antiquity, Status and Participation*, in: P. Johnson, P. Thane (Hrsg.), *Old Age from Antiquity to Post-Modernity*, London 1998, 19-42 [Parkin (1998)].
- Parkin, T.G., *Old Age in the Roman World. A Cultural and Social History*, Baltimore 2003 [Parkin (2003)].
- Pfisterer-Haas, S., *Ältere Frauen auf attischen Grabdenkmälern*, AM 105 (1990), 179-196 [Pfisterer-Haas (1990)].
- Preiswerk, R., *Übersetzung und Anmerkungen zu Xenophon. Erinnerungen an Sokrates (mit einem Nachwort von W. Burkert)*, Stuttgart 1992 [Preiswerk].
- Rhodes, P.J., *The Athenian Boule*, Oxford 1972 [Rhodes (1972)].
- Rhodes, P.J., *A Commentary on the Aristotelian Athenaion Politeia*, Oxford 1981 [Rhodes (1981)].
- Richardson, B., *Old Age among the Ancient Greeks*, Baltimore 1933; Nachdr. New York 1967 [Richardson (1933)].
- Sallares, R., *The Ecology of the Ancient Greek World*, London 1991 [Sallares (1991)].
- Saller, R., *Patriarchy, Property, and Death in the Roman Family*, Cambridge 1994 [Saller (1994)].
- Saller, R., *Family and Household*, in: CAH 11<sup>2</sup>, Cambridge 2000, 855-874 [Saller (2000)].
- Scheidel, W., *Progress and Problems in Roman Demography*, in: ders. (Hrsg.), *Debating Roman History*, Leiden, Boston, Köln 2000, 14-25 [Scheidel (2000)].
- Schmitz, W., *Nicht ‚altes Eisen‘, sondern Garant der Ordnung. Die Macht der Alten in Sparta*, in: A. Gutsfeld, W. Schmitz (Hrsg.), *Am schlimmsten Rand des Lebens? Altersbilder in der Antike*, Köln 2003, 87-112 [Schmitz (2003)].

Scholten, H., *Die Sophistik. Eine Bedrohung für die Religion und Politik der Polis?*, Berlin 2003 [Scholten (2003)].

Sommerstein, A.H., *The Comedies of Aristophanes Vol. 4: Wasps*, Warminster 1983 [Sommerstein (1983)].

Steinmann, K. (Hrsg.), *Euripides. Alkestis. Griechisch/Deutsch*, Stuttgart 1981 [Steinmann (1981)].

Thalheim, s.v. kakosis, *RE X,2* (1919), 1526ff. [Thalheim (1919)].

Versnel, H.S., *Religion and Democracy*, in: W. Eder (Hrsg.), *Die athenische Demokratie im 4. Jahrhundert v. Chr.: Vollendung oder Verfall einer Verfassungsform*, Stuttgart 1995, 367-388 [Versnel (1995)].

Versnel, H.S., *Writing Morals and Reading Gods*, in: Cohen (2002), 37-76 [Versnel (2002)].

Von Fritz, K., *Euripides' Alkestis und ihre modernen Nachahmer und Kritiker*, *AuA* 5 (1956), 27-70 [Von Fritz (1956)].

Wattendorf, G., *Die Bezeichnung der Altersstufen bei den Griechen*, Diss. Heidelberg 1919, erschienen 1922.

Dr. phil. des. Sabine Hübner, M.A.  
University of California  
Department of Classics  
7233 Dwinelle Hall # 2520  
Berkeley, CA 94720-2520  
e-mail: [sabine\\_huebner@freenet.de](mailto:sabine_huebner@freenet.de)